

# Harte Kritik an der Fuchsjagd

## Jäger im Usinger Land verteidigen jährliche Dezimierung der Bestände

VON ANDREAS BURGER

Usinger Land – Wenn sich im neuen Jahr eines nicht ändert, dann ist es das Verhältnis zwischen einigen Tierschützern und der Jägervereinigung. Wobei der Ton gegenüber den Jägern deutlich rauer geworden ist, wie Frank Cernic als Vorsitzender der Jägervereinigung Usingen es formuliert. Titulierungen wie „Mörder“ sind da noch harmlos, es geht weit unter die Gürtellinie, Jagd als Ersatz für sexuelle Handlungen etwa wird gerne formuliert – deutlich, versteht sich.

Das neueste Thema ist die Fuchsjagd. Denn Jäger nutzen den Jahresanfang, um die Zahl der Bestände zu reduzieren. „Uns wird immer vorgeworfen, wir würden wahllos und mit Wollust um uns schießen. Dabei sind es Natur- und Tierschutzmaßnahmen, die zu dieser Jagd führen“, sagte Cernic. Und Füchse seien nur ein Teil der Jagd. „Bei uns klingt oft das Telefon, weil mal wieder Waschbären im Wohngebiet alles unsicher machen – oder eben der Fuchs im Wohngebiet einen Bau angelegt hat. Dort dürfen wir nicht schießen, aber mit Fallen arbeiten.“

### Rundbrief einer Tierschützerin

Eine Tierschützerin, die nun einen Rundbrief versendet hat, ist Tanja Rühl. Sie fordert, die Jagd auf Füchse im Rahmen der Fuchswochen zu überdenken. „Eine Veranstaltung, bei der revierübergreifend verschiedene Jagdtechniken wie Ansitzjagd, Lockjagd, Baujagd und Fallenjagd zum Einsatz kommen, hat meines Erachtens keine artenschutzrechtlich vertretbare Grundlage und ist aus tierenschutzrechtlicher sowie ethischer Sicht problematisch.“ Weder würden Füchse als Nahrung verwendet, noch gebe es einen Grund, das Fell



Die Jäger dezimieren jetzt die Fuchsbestände auf eine dem jeweiligen Biotop zuträgliche Menge, die Tierschützer protestieren.

FOTO: PRIVAT

zu verwerten, da es sich hierbei um verzichtbare Konsumgüter handele.

„Diese intensive Bejagung erfolgt in den Wintermonaten, in der die Wildtiere mit ihrer Energie haushalten müssen. Bei Füchsen hat der Fuchsvater eine wichtige Rolle als Hauptversorger für Fuchsin und Welpen. Wird dieser während der Fuchswochen von Ihnen getötet, führt dies nicht selten auch zum Tod der Welpen“, sagt die Autorin. „Die Jagd während der Paarungszeit, in der einige Fähen bereits trächtig sind und die ersten Welpen im Februar oder März zur Welt kommen, verstärkt das Leid dieser Tiere und zerstört darüber hinaus die Sozialverbände.“

Es sei aus tierenschutzrechtlicher Sicht nicht länger hinnehmbar, dass massenweise Füchse zur Paarungszeit gejagt würden, ohne dass ein

tatsächlicher Nutzen für die Natur erzielt werde. Cernic kennt diesen und viele weitere Briefe, die ständig per Mail eintreffen. „Tierschutzverbände haben vorformulierte Muster im Angebot, die dann massenweise verschickt werden.“

Die Jäger nutzten die kalten Monate Anfang des Jahres, um Bestände zu dezimieren. „Der Fuchs ist bei weitem nicht als gefährliche Art einzustufen. Die Raubwildbestände gerade im Taunus sind sehr hoch. Zum Glück haben wir derzeit keine Tollwutfälle mehr, aber auch der Fuchsbandwurm spielt hier eine Rolle.“

Das bestätigt auch Heinz Dienstbach von der Jagdgenossenschaft: „Erst vor einiger Zeit ist ein Mann im Taunus durch diesen Bandwurm verstorben. Die Füchse nutzen inzwischen Wohngebiete für ihre Bauten, das wird auf

dem Kerbegelände sichtbar und an vielen weiteren Stellen – vor allem bei Kleingartenanlagen.“

„Viele Briefe sind von Pseudo-Tierschützern, die Vorgaben aus den großen Verbänden Berlin, München oder Frankfurt übernehmen und weiterleiten, teils sogar als Serienmail. Das macht den Inhalt nicht wahrer“, sagte Cernic. Mit der Jagd würden Überbestände, die gerade aufs Niederwild gingen – wie Hasen, Rebhühner und Bodenbrüter – korrigiert. „Wir halten sozusagen das Gleichgewicht. Aber das wollen die radikalen Tierschützer nicht sehen, nicht hören und sich auch nicht diskussionsbereit.“

Natürlich gelte der Mutterchutz, sprich: Sind Junge geboren, ist die Jagd untersagt. „Als ich ein Kind war, war die Jagd noch ganz anders, damals wurden die Füchse di-

rekt an Bauten geschossen, massenweise“, weiß Dienstbach noch. Inzwischen sei dies nicht mehr der Fall, es sei denn „der Bau befindet sich an bewohntem Gebiet.“

„Auch die Fallenjagd ist nicht mehr up-to-date“, so Cernic. „Und dass wir nicht zu wenige Füchse haben sieht man auf den Straßen, auf denen wöchentlich Tiere überfahren werden.“ Für die Jäger gelte, dass man den Bestand dem jeweiligen Biotop anpassen müsse.

Auch er kennt natürlich das Problem mit dem Fuchsbandwurm. „Auf keinen Fall sollte man Füchse anfassen, schon gar keine Kadaver.“ Die im Darm aus den Eiern frei werdenden Larven des Bandwurms durchdringen die Darmwand und gelangen in verschiedene Organe. Am häufigsten sind die Leber, dann Lunge und Gehirn, zum Teil auch Knochen befallen. Durch das langsame Wachstum der Larven machen sich diese erst Monate oder Jahre nach der Infektion bemerkbar. In Folge der Organveränderungen kann es beim Menschen zu Abgeschlagenheit, Oberbauchschmerzen und Gelbsucht kommen bis hin zum Tod.

### Kein Interesse an einem Austausch

„Es werden nun wieder wilde Geschichten verbreitet, was die Jagd betrifft. Aber sie hat einen Grund und ist auch Tradition. Und wir holen Füchse auch nicht mehr mit dem Hund aus dem Bau.“

Cernic hat auch kein großes Interesse, sich mit den Tierschutz-Autoren auseinander zu setzen: „Hier ist schon fast eine ideologische Verblendung wahrnehmbar, die keinen Argumenten zugänglich ist und nur auf der eigenen Meinung beharrt. Das haben wir in vielen Gesprächen erlebt, die meist sehr unschön abliefen.“